

Theodor Serapion

# **Titus und der verwunschene Wald**

mit Illustrationen von Mirjam Zels





## **Schneewittchen und der Kastanienbaum**

Es war einmal der Märchenlehrling Titus Haselschein ... Halt, so geht es nicht. So haben wir das schon tausend-und-einmal gehört. Vielleicht sogar schon tausend-und-zweimal oder tausend-und-dreimal. Nein, ich muss diese Geschichte anders beginnen.

Versuchen wir es so: Für Titus Haselschein gibt es nichts Wichtigeres auf der Welt als Märchen. Er kennt sie längst allesamt auswendig. Schneewittchen, Frau Holle, der Gestiefelte Kater. Märchen aus Russland, Märchen aus Irland, Märchen aus aller Welt. Aber wisst ihr: Es ist die eine Sache, diese Märchen auswendig zu kennen. Die andere Sache ist es, sie gut erzählen zu können. Nochmal eine ganz andere Sache, sie gut singen zu können. Und wirklich eine ganz und gar völlig andere Sache, sie tanzen zu können. Das muss man lernen, außerdem muss man üben, üben, üben. Deshalb besucht Titus nun schon seit zwei Jahren die Märchenakademie im schönen Städtchen Grimmelsbergen. Macht euch keine Mühe, auf einer gewöhnlichen Landkarte werdet ihr es nicht finden. Trotzdem ist die Akademie sehr bekannt. Man kennt sie sowohl diesseits als

auch jenseits der purpurfarbenen Flüsse, und damit kennt man sie so ziemlich überall.

Was gibt es über Titus zu sagen? Am auffälligsten sind seine blonden Haare. Der Haarschopf ist durch keinen Zauberkegel zu bändigen, doch Titus würde lieber mit dem Rumpelstilzchen tanzen, als zum Friseur zu gehen. Titus hat fast überall Bestnoten. Ausdauererzählen: eine glatte Eins. Spannung & Gänsehaut: eine Eins mit Sternchen. Richtiges Atmen: eine Eins minus. (Das nur, weil er vor Aufregung husten musste, als er in der Prüfung von Hänsel und Gretel erzählte und es gerade darum ging, dass die Hexe von Gretel in den Ofen gestoßen wurde. Da hatte Titus förmlich den Qualm in der Nase und musste eben – husten.) Märchengesang: eine Eins. Märchentanz: Na ja, eine Vier. Märchentanz ist wirklich nicht seine Stärke. Manchmal bewegt er sich zur Musik wie ein Elefant, der versucht, einen schnellen Walzer zu tanzen. Oder ein Nashorn, das Ballettübungen macht. Oder eine Schildkröte, die ... ach, lassen wir das.

Titus hat trotz dieser kleinen Tanzschwäche die allerbesten Voraussetzungen, ein einzigartiger, wunschkindergenialer Märchenexperte zu werden. Es gibt da nur ein winzig kleines Problem. Das dritte Jahr der Ausbildung ist nämlich das sogenannte Praktische Jahr. Da werden alle Märchenlehrlinge auf die Reise geschickt,

um selbst Abenteuer zu erleben. Schließlich sollen sie am eigenen Leib erfahren, wovon sie da erzählen und singen und tanzen. Davor hat Titus, wie soll ich es nennen, davor hat Titus ein kleines bisschen Angst.

„Stimmt ja gar nicht!“, protestiert Titus.

Das stimmt nicht? Und warum kannst du dann seit zwei Wochen nicht mehr schlafen und schwitzt vor Aufregung die Laken nass?

„Woher weißt du das? Wer bist du überhaupt?“

Gestatten, ich bin der Erzähler deiner Geschichte. Ich weiß so ziemlich alles über dich, das haben Erzähler so an sich. Und ich stelle hier die Fragen! Damit musst du leider zurechtkommen. Ich mache dir aber einen Vorschlag zur Güte: Du hast meiner wegen keine Angst vor dem Praktischen Jahr, sondern eben nur ein kleines bisschen Furcht.

„Furcht sagst du? Gut, das ist besser. Furcht ist in Ordnung. Mit Furcht kann ich leben. Angst wäre wirklich übertrieben. Warum können wir überhaupt miteinander reden?“

Och, als Erzähler ist man manchmal ganz schön einsam, weißt du. Da dachte ich, es wäre schön, sich mit dem Helden meiner Geschichte ein bisschen unterhalten zu können. Achtung: Nur du kannst mich hören, niemand sonst!

„Das klingt verrückt“, meint Titus, „aber können wir jetzt weitermachen?“

Weitermachen? Mit was?

„Na, mit der Geschichte ...“

Ach so, natürlich, 'tschuldigung.

Jedenfalls ist heute schon der Tag, an dem Titus losziehen wird. Auf geht's ins Abenteuer! Er hat den eleganten Schnurberryrucksack aus echtem Piratensegeltuch gepackt: mit leckerem Proviant, einer Grundausrüstung an Werkzeug und natürlich einem Kompass. Bücher darf er übrigens nicht mitnehmen, die sind verbo-

ten im Praktischen Jahr. Doch die braucht Titus gar nicht, er kennt alle Bücher auswendig, die er jemals gelesen hat. Schulleiter Professor Ignatius Hauff hält zum Abschied eine launige, wenngleich mit fünf Komma fünf eins Stunden auch ein bisschen zu lange Rede, und dann werden die Märchenlehrlinge in die verwunschenen und wilden Wälder rund um Grimmelsbergen geschickt und sind ganz auf sich allein gestellt.



Ei, wei, wei, die Wälder rund um Grimmelsbergen! Die sind wirklich sehr unheimlich. Mit Nebelschwaden und Moorgebieten und

knarrenden und knurrenden Bäumen, einem pfeifenden Wind, seltenen und seltsamen Tieren und pechschwarzen Nächten, in denen man die Hände und Pfoten und Flügel nicht vor Augen sieht. Da wird Titus doch nicht etwa Angst bekommen?

„Ich habe schon gesagt, dass ich keine Angst habe!“, ruft Titus.

Ist ja gut, ist ja gut! Seine erste Begegnung mit den Bewohnern des Waldes hat der Märchenlehrling mit den Sieben Zwergen. Diese fröhlichen Gesellen sind gerade auf dem Weg zur Arbeit ins Bergwerk und staunen nicht schlecht, als da – hast du nicht gesehen! – jemand vor ihnen steht. Weil sie etwas kurzsichtig sind und die Sonne sie gerade blendet, halten sie ihn zuerst für den Sohn des Riesen Gargantua und geraten ein kleines bisschen in Panik. Dann merken sie, dass es nur ein ungekämmter Mensch ist, der sie trotzdem um einiges an Körpergröße überragt.

„Was willst du hier in unserem verwunschenen Wald, Junge?“, fragt der erste Zwerg.

„Mein Name ist Titus“, antwortet Titus. „Ich bin Märchenlehrling im Praktischen Jahr und habe die ehrenvolle Aufgabe, viele schöne spannende Abenteuer zu erleben. Darüber werde ich leider



auch geprüft, aber ich habe kein bisschen Angst davor. Nicht mal Furcht, jawohl!“

„Hahaha!“, lachen da die Zwerge im Chor.

„Ein Filou!“, brüllt der erste Zwerg.

„Ein richtiger Draufgänger“, bemerkt der zweite Zwerg.

„Nahezu ein Rabauke“, ergänzt der dritte Zwerg.

„Ein Lemming!“, raunt der vierte Zwerg.

„Ein Hallodri“, weiß der fünfte Zwerg.

„Ein Lebensmüder“, ahnt der sechste Zwerg.

„Worum geht es?“, fragt der siebte Zwerg (er ist ein klein wenig zerstreut).

„Hm, das können wir nicht zulassen“, sagt der erste Zwerg.

„Wie meinen?“ Titus sieht die Zwerge ratlos an.

„Das können wir nicht zulassen“, wiederholt der erste Zwerg. „Zu gefährlich. Und glaub mir, Junge, wir haben einiges erlebt hier im Wald. Hat er denn auch einen Nachnamen, der Junge?“

„Ja, äh, ich heiße Haselschein. Titus Haselschein.“

„Hahaha“, lachen da wieder alle Zwerge.

Der erste Zwerg zwirbelt seinen Bart und scheint angestrengt nachzudenken. „Haselschein“, sagt er schließlich, „sieh mal einer an. Also mit diesem Namen können wir dich erst recht nicht ziehen lassen.“

„Warum nicht?“

„Schon mal was von des Teufels rußigem Bruder gehört?“, fragt der erste Zwerg.

„Oder von der bösen Hexe?“, fragt der zweite Zwerg.

„Eventuell von dem Bären?“, fragt der dritte Zwerg.

„Den Wassernixen?“, fragt der vierte Zwerg.

„Dem Rumpelstilzchen?“, fragt der fünfte Zwerg.

„Dem Hinkfuß?“, fragt der sechste Zwerg.

„Worum geht es?“, fragt der siebte Zwerg (ich merke gerade: Er ist nicht nur ein klein wenig, sondern wirklich ziemlich zerstreut).

„Jedenfalls“, fährt der erste Zwerg fort, „jedenfalls ist das alles viel zu gefährlich für dich. Wir können nicht zulassen, dass du dich in solche Gefahren begibst. Allerdings, der Zufall will es, ist bei uns im Häuschen gerade eine Haushälterstelle frei geworden. Schneewittchen, die das vorher für uns erledigt hat, ist ja bekanntlich zur Königin aufgestiegen. Und seitdem ist es bei uns ein klein wenig unordentlich geworden. Wie wär's also? Wir stellen dir nach einem Jahr auch ein Zeugnis aus und behaupten einfach, dass du alle möglichen tollen Abenteuer erlebt hast – das legst du dann deinem Schulleiter vor und die Sache ist geritzt. Einverstanden?“

„Hand drauf?“, fragt der zweite Zwerg.

„Abgemacht?“, der dritte Zwerg.

„Topp, die Wette gilt?“, der vierte Zwerg.

„Ein Mann, ein Wort?“, der fünfte.

„Deal?“, der sechste.

„Worum geht’s?“ (Der siebte Zwerg ist nicht nur ziemlich, sondern ganz und gar zerstreut.)

Und Titus? Titus denkt nach. Dann sagt er, dass dieses Angebot ganz wunderbar sei und er sich geehrt fühle, dass die berühmten Sieben Zwerge ihm eine Anstellung anbieten und ihn so leidenschaftlich vor den Gefahren des Waldes warnen und so weiter und so fort. Dennoch muss er leider sagen, dass er alle genannten Ungeheuer und Bösewichte natürlich aus den Büchern gut kenne und sich – selbstverständlich – kein bisschen ängstige und überhaupt ...

„Das heißt?“, will der erste Zwerg wissen. Er wird langsam ungeduldig.

„Ich lehne dankend ab, ziehe meines Weges und verbuche das sogleich als mein erstes richtiges Abenteuer... HE! WAS SOLL DAS? LASST DAS! HE! NEIN! HILFE!!!“

Nanu? Hat sich Titus da vielleicht ein kleines bisschen zu früh gefreut? So leicht lassen sich die Zwerge nämlich nicht davon abhalten, den Märchenlehrling vor den Gefahren des Waldes zu beschützen. Und außerdem würde er mit Sicherheit einen prima Haushälter abgeben, das haben die Sieben Zwerge,

bis auf den siebten vielleicht, sofort erkannt. Die Zwerge nehmen also schnurstracks ihre kleinen Seilchen zur Hand und wickeln sie in Windeseile um den armen Jungen. Dann tragen sie ihn, derart eingeschnürt, wie Ameisen ihre Beute zu einer nahegelegenen Kastanie und binden ihn fröhlich singend an den Baumstamm. Ei, wei, wei!

„Wir gehen jetzt erstmal ins Bergwerk, Junge“, brummelt der erste Zwerg. „Die Arbeit will schließlich getan sein. Und wenn wir Feierabend haben, kommen wir wieder und fragen dich noch einmal, ob du unser Haushälter sein möchtest. Ein paar Stunden im Wald und ich denke, du weißt, was wir mit Gefahren meinen. Es ist jedenfalls etwas anderes, einen Bösewicht nur aus einem Buch zu kennen oder ihm persönlich gegenüberzustehen. Das ist etwas ganz anderes, Junge. Als unser Haushälter lebt es sich auf alle Fälle wesentlich ruhiger. Und denk an das Zeugnis, das wir dir schreiben werden, junger Haselhuhn.“

Die Zwerge stimmen ein Lied an und marschieren in Reih und Glied davon:

Spitz und hack, spitz und hack  
Heute treiben wir Schabernack  
Spitz und hack, spitz und hack  
Spitz und hack!

Um es an dieser Stelle ganz deutlich zu sagen: Titus steckt, kaum eine Stunde im Wald, bereits knietief in der Patsche. Er kann sich nicht bewegen. Sein rechtes Schienbein fängt an zu jucken. Da fliegt eine Wespe um seine Nasenspitze, sie ist drauf und dran, ihn zu stechen. Er hört Geräusche aus dem Wald, die nicht besonders einladend klingen. Brüllt da ein Bär? Singen da die Nixen? Lacht dort die böse Hexe? Also wenn ihr mich fragt, bekommt es Titus langsam mit der Angst zu tun.

„Nein, nein, und nochmals NEIN, so weit bin ich noch lange nicht“, brüllt Titus. „Ich habe KEINE Angst! Mir geht es gut. Alles kein Problem. Nachher kommen die Zwerge wieder und dann werde ich sie in flammender Rede davon überzeugen, dass sie einen zukünftigen Helden nicht länger von seinen Abenteuern abhalten dürfen und dass nicht nur meine Ausbildung als Märchenexperte auf dem Spiel steht, sondern unter Umständen ...“

Habe ich eigentlich schon erwähnt, dass Zwerge ziemlich vergesslich sind?

„Wie meinen?“

Nun, es könnte sein, dass sie sich nach getaner Arbeit gar nicht mehr daran erinnern werden, dass sie dich an diesen Baum gebunden haben. Oder sie haben vergessen, WO sie dich an den Baum gebunden haben.

„Oh.“ Titus macht ein verdattertes Gesicht.

Dann wäre die Geschichte von Titus Haselschein nämlich zu Ende, bevor sie überhaupt angefangen hat. Als Erzähler dieser Geschichte kann ich dich aber beruhigen: Selbst wenn du gerade das Gefühl hast, dass du hoffnungslos in der Klemme steckst, so geschehen doch nicht selten wunderherrliche Dinge, die uns wieder hoffen lassen. Oder hast du etwa nicht das Rascheln in den Kastanienblättern gehört, direkt über deinem Kopf? Das einzige Körperteil von dir, das nicht eingeschnürt ist?

„Ein Rascheln?“ Titus reckt erschrocken den Kopf hoch (so gut das in seiner Lage geht). „Was für ein Rascheln? Nein, ich habe kein Rascheln gehört! War da ein Rascheln? Was war das für ein Rascheln? So ein leises, sanftes? Oder ein mittellautes, wie man es von Eichhörnchen kennt? Oder gar ein lautes, bedrohliches? Wie wenn der Sturm durch die Baumwipfel pfeift oder sich ein RIESE ...“

Jetzt beruhige dich, junger Märchenlehrling. Es ist nur eine Elfe. Und die sind bekanntermaßen sehr hilfsbereit. Meistens jedenfalls. Eine solche Elfe klettert in diesem Augenblick an der Kastanie herab, wobei klettern eigentlich das falsche Wort ist. Sie schwebt beinahe. Die Elfe stellt sich vor Titus hin und grinst ihn frech an. Man stelle sich vor: eine Elfe mit kleinen Flatterflügeln, bloßen Füßen und einer Jacke aus schwarzem Zerberusleder.



Zugegeben, es ist keine gewöhnliche Elfe.

„Was machst du da?“, fragt die Elfe.

„Ich? Ich hänge hier an einer Kastanie“, antwortet Titus.

„Das sehe ich. Und warum befindest du dich in dieser ulkigen Lage?“

„Die Zwerge waren der Meinung, dass das besser für mich ist. Und das hier ist nicht ulkig!“

„Die Zwerge? Sieh mal einer an. Denen ist ihr Ruhm wirklich zu Kopfe gestiegen. Die wollten mich als Haushälterin einstellen. Eine Elfe! Pah! Verzweifelt sind die. Können einfach keine Ordnung halten.“

„Dann kannst du mich ja losbinden!“, bittet Titus.

„Was soll ich?“

„Mich losbinden! Dann kannst du den Zwergen eins auswischen. Und Elfen sind doch bekanntermaßen äußerst hilfsbereit.“

Das hätte Titus lieber nicht erwähnen sollen. Denn die Elfe atmet einmal tief ein und aus, und dann schimpft sie los. Dass sie keine Lust mehr habe auf diese alte Leier. Elfen seien so edel, hilfreich und gut. Ein vornehmes Völkchen, freundlich, allzeit bereit. Pfui Teufel! Und jetzt, an diese Kastanie gefesselt, denke er natürlich, das Erste, was sie tue, sei ihn loszubinden. Dann werde sie ihm auch noch gute Ratschläge geben, in welche Richtung er weiterge-

hen solle, vor welchen Gefahren er sich besser in Acht nehme und so weiter und so weiter.

„Ja, so ungefähr habe ich mir das vorgestellt“, sagt Titus.

„Vergiss es! Ich bin nicht so. Wenn ich das Wort hilfsbereit nur höre, wird mir schlecht. Elfen sind dies, Elfen sind das. Elfen sind schön, Elfen sind zart. Elfen sind klug. Elfen sind HILFSBEREIT. Ich bin es jedenfalls nicht.“

„Oh.“ Titus macht ein verdattertes Gesicht. Schon wieder.

„Außerdem weiß ich nicht einmal, wie du heißt und wer du bist.“

Titus seufzt, die Wespe saust immer wieder direkt an seiner Nasenspitze vorbei. „Mein Name ist Titus. Ich bin Märchenlehrling im Praktischen Jahr und habe die ehrenvolle Aufgabe, viele schöne spannende Abenteuer zu erleben. Darüber werde ich leider auch geprüft, aber ich habe kein bisschen Angst davor!“

„Hihihi!“

„Was gibt es da zu lachen?“ Titus würde gerne mit den Armen rudern, er kann sie jedoch keinen Zentimeter bewegen.

„Ach, nichts. Und was lernt man da so, als Märchenazubi?“

„Ausdauererzählen. Spannung & Gänsehaut. Märchensingen. Märchentanz. Märchenbuchbinderei. Atemtechniken 1 bis 3.“

„Märchensingen? Seit wann kann man Märchen denn singen? Ich dachte, die erzählt man sich.“

Titus erklärt der Elfe, dass sie an der Märchenakademie eben auch lernen, Märchen zu singen, sie zu rappen und zu tanzen. Nur so werde man ein richtiger Märchenexperte. Es sei eben eine moderne Akademie, und das Rad der Zeit bleibe nicht stehen, zumindest behaupte das Professor Hauff immer.

„Schau an, schau an“, sagt die Elfe. „Singe oder rappe mir mal ein Märchen vor! Dann lasse ich dich vielleicht frei. Ja, rappe mir was von Schneewittchen vor. Es ist so schade, dass sie nicht mehr hier im Wald ist. Sie war die Einzige, die mich verstanden hat.“

„Den Schneewittchen-Rap?“

„Na los. Pronto, prontino, der Herr.“

„Das ist gar nicht so leicht. Ich brauche dazu Musik. Sonst kann ich das nicht. Und du musst mitmachen, du musst den Refrain singen. Und ein bisschen Bewegungsfreiheit wäre nicht schlecht.“

„Das sind gleich drei Wünsche auf einmal. Das geht nun wirklich nicht. Ich bin keine Fee!“

„Ohne Musik kein Märchen“, sagt Titus stur.

„Ohne Märchen keine Freiheit.“

„Na gut, na gut, dann binde zumindest meine Arme los und zaubere mir Musik herbei. Du kannst doch zaubern, oder? Und mach schnell, diese Wespe macht mich wahnsinnig! Sie ist drauf und dran, mich zu stechen.“

Die Elfe macht eine kurze Bewegung mit der Hand, keinen Wimpernschlag später steht ein Keyboard vor ihr.

„Wie heißt du eigentlich?“, möchte Titus wissen. „Ich musiziere nicht gerne mit namenlosen Elfen. Wobei ich noch nicht allzu oft mit Elfen musiziert habe, zugegeben.“

„Ich heiße Rabea. Rabea Wintergrün. So, und jetzt, jetzt fangen wir an.“

Liebe Leser, das wollen wir festhalten. Hat jemand einen Fotoapparat dabei? Denn es ist wirklich ein denkwürdiger Anblick, wie Titus an der Kastanie hängt und den Refrain des Schneewittchen-Raps anstimmt.

Schneewittchen ist so wunderschön,  
so wunderschön ward keine je gesehen.  
So schön wie sie, so wunderschön  
ward keine je gesehen. Oh yeah!

„Du lieber Himmel! Du hast Talent, muss schon sagen.“ Rabea flattert vor Begeisterung ein paar Zentimeter in die Höhe. Als sie es merkt, landet sie gleich wieder.

„Und jetzt üben wir die Strophen ein“, sagt Titus. „Elfen sind doch musikalisch?“

„Natürlich sind wir das!“

„Bei dir weiß man das ja nicht, wenn du keine richtige hilfsbereite Elfe sein willst.“

„Netter Versuch.“

Zwei Komma drei sieben Stunden später, Titus ist mittlerweile das rechte Bein eingeschlafen und die Wespe hat endgültig zugestochen, haben die beiden das Lied einstudiert. Rabea hat noch ein paar Instrumente dazugezaubert, die sich wie von selber spielen, und fertig ist der Schneewittchen-Rap. Aber wird Rabea ihr Versprechen halten, Titus freizulassen? Die Zwerge scheinen ihn tatsächlich vergessen zu haben ...

### Der Schneewittchen-Rap

Schneewittchen wurde, ach du Schreck,  
vom Jäger in den Wald verschleppt.  
Er hatte den Auftrag, sie zu morden,  
weil die Königin, genau, die macht sich Sorgen,  
nicht die Schönste zu sein im Land,  
oh nein, nicht die Schönste zu sein im Land.

#### Refrain:

Schneewittchen ist so wunderschön,  
so wunderschön ward keine je gesehen.  
So schön wie sie, so wunderschön  
ward keine je gesehen. Oh yeah!

Doch hat der Jäger, ach du Glück,  
das Herzlein auf dem rechten Fleck.  
Er rettet das Mädel und bringt sie fort,  
sie wohnt bei den Zwergen ab sofort,  
nur der Spiegel der Königin weiß Bescheid.  
Oh nein! Er weiß Bescheid.

#### Refrain

Die Königin darauf, so ein Mist,  
ersinnt erneut 'ne fiese List,  
Schneewittchen beißt in vergiftetes Obst,  
die Zwerge finden keinen Trost und  
da ist niemand, der ihnen helfen kann!  
Nein, niemand, der es kann. Mann!

Sie legen sie, ha, und das ist arg,  
in einen glitzergläsernen Sarg.  
Ein Königssohn sieht das Mädchen liegen,  
von Amor getroffen, er will es lieben.  
Doch ein Träger stolpert, und oh wei,  
der Sarg er springt entzwei. Mei!

#### Refrain

Schneewittchen spuckt, welch großes Hurra,  
den Apfel aus und ist wieder da.  
Lebendig und schön wie vor der Sache,  
der Königin, klar, vergeht die Lache.  
Und alles wird gut, die Hochzeit steht ins Haus,  
und wenn sie nicht gestorben ... dann ist sie noch nicht aus.

„Mensch, das war super!“, sagt Rabea, nachdem sie geendet haben.

„Jetzt lass mich endlich frei!“ Titus hält es nicht mehr aus. Alles juckt, vor allem der Wespenstich, und er kann sich nicht kratzen.

„Hm. Ich weiß nicht.“

„Hast du denn aus der Schneewittchen-Geschichte gar nichts gelernt?“, fragt Titus mit flehender Stimme.

„Was soll ich denn gelernt haben?“

„Na, dass solche Märchen immer gut ausgehen müssen. Es kann gar nicht anders sein.“

Bei meinem Märchenabenteuer ist das genauso, das kann unmöglich schon vorbei sein!“

„So ein Unsinn! Es war einfach Zufall, dass der Prinz vorbeikam. Zufall, dass der Sargträger ins Stolpern kam. Das hätte genauso gut anders laufen können.“

„Lief es aber nicht! Die Goldene Märchenregel nach Professor Hauff besagt: Ein Märchen muss immer so ausgehen, wie es ausgeht. Das ist die Gerechtigkeit des Märchens, die ich so liebe. Es muss immer gut ausgehen. Das Gute wird über das Böse triumphieren und ...“

„Von dieser Regel habe ich noch nie gehört.“

„Kannst du gar nicht, die hat er uns auch erst bei seiner Abschiedsrede verraten.“ Titus denkt kurz nach. „Also, stell dir vor: Du gehst jeden Tag denselben Weg zur Schule. Gehst du überhaupt zur Schule?“

„Nö. Ich weiß aber, was eine Schule ist.“

„Immerhin. Also, du gehst jeden Tag denselben Weg zur Schule. Nur heute schlägst du einen anderen Weg ein. Dieser Weg führt dich an das Ende eines Regenbogens, und dort entdeckst du einen Topf voller Gold. Und piffpaffpuff bist du reich und hast keine Sorgen mehr. Als hätte dich ein Marionettenspieler gelenkt und dich dorthin geführt. Du hattest keine Wahl.

Verstehst du? Es musste so sein!“ Titus sieht Rabea mit großen runden Augen an.

„Ach, papperlapapp. Jetzt weiß ich zwar, was du meinst, aber es gibt keinen Marionettenspieler ...“

„Was ist mit unserer Begegnung?“

„Der blanke Zufall. Was denn sonst!? Du hängst am Baum, ich komme vorbei, weil ich hier jeden Tag vorbeikomme. Weiter nichts. Ich habe heute keinen anderen Weg eingeschlagen.“ Rabea hebt wieder ein kleines Stück vom Boden ab, nur um ein Sekündchen später wieder zu landen.

„Wenn du mich losmachst, werde ich dir das Gegenteil beweisen“, sagt Titus.

„Wie das?“

„Wir werden zusammen durch diesen verwunschenen Wald ziehen, wir werden Abenteuer erleben und ich werde dir zeigen, dass unsere Geschichte wie jede Märchengeschichte gut ausgehen muss. Dann wirst du merken, dass wir uns begegnen mussten, dass das alles kein Zufall ist! Und dass wir ... Erzähler, sag doch auch mal was! Erzähler?“

Schnarch. Achtung, ein Einhorn! Wie, was? Wo bin ich? Ach ja, ich bin bei diesem endlosen Streitgespräch ein wenig eingenickt,

scheint mir. Was habt ihr da gerade gesagt? Wie die Geschichte ausgeht? Dafür bin immer noch ich zuständig, das lasst euch gesagt sein! Ähem, so, wo waren wir also? Ach ja, Rabea war gerade drauf und dran, die Fesseln von Titus zu lösen. Schließlich, endlich, schlussendlich ... ach, wisst ihr was, das erzähle ich euch im zweiten Kapitel.